

Ersteinstklassig
nachmitt. mit Annehmlichkeiten der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 Pf. vierteljährlich 1,50 Mk. halbjährlich 2,80 Mk. jährlich 5,00 Mk. (incl. Postgebühren).

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezugsbar, kostet monatlich 10 Pf. vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Gesamtdruckerei: Polsterfabrik Halle/Saale.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißfelsa-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Box 2 Cr

Expedition: Geisstr. 21, Box

Inserionsgebühr
berechnet für die Kapitalien des Textes ober dem Raum 10 Pf. für Wohnungsanzeigen, 20 Pf. für Anzeigen, 30 Pf. für Anzeigen, 40 Pf. für Anzeigen, 50 Pf. für Anzeigen, 60 Pf. für Anzeigen, 70 Pf. für Anzeigen, 80 Pf. für Anzeigen, 90 Pf. für Anzeigen, 100 Pf. für Anzeigen.

Interate
für die ersten Nummer müssen (Kontakts) bis zum Mittag 10 Uhr in der Expedition angesetzt sein.

Eingetragen in die Postverzeichnisse unter Nr. 7908

Erziehung zum Hochverrat.

Sie fühlen sich recht wohl, die Herren, welche bestimmen, das arbeitende Volk feilhaftig dazu da, aus seiner Haut Kiemen schneiden zu lassen für die oberen Beinhauten, und die Gesetzgebung habe nur den Zweck, den Herrschenden dieses Recht auf Ausbeutung für alle Ewigkeit zu sichern. Seit langer Zeit geht diesen Eulen und Geistes nicht mehr nach Wunsch. Der Volkswort mit seinen Buchstaben auf alle Schenkmittel und Industrieerträge hat das Volk in tiefere und nachhaltigere Weisheit ererbt, als jemals eine Vorlage es fertig gebracht hat; der Glaube an die kapitalistische Ordnung ist in schneller Zersetzung begriffen; die Ständesvorrechte, vor denen das Volk früher willig und ohne Nachdenken sich beugte, erregen nur noch Spott und Hohn. Dazu das behändige Knirschen und Krachen im klassenstaatlichen Weltengesche, die endlosen Ständeprozeduren, in denen die treueren Stützen von Thron und Altar eine fatale Rolle spielen, der steigende Argwohn über den Mangel an Objektivität in unserer Rechtspflege, die verblühenden kriegsgerichtlichen Urteile — das alles zusammen hat die Stimmung in den Kreisen der Bekümmerten und Verärgerten zu einer feierlichen und ungemühten gemacht.

Unter allen Umständen muß deshalb verhandelt werden, die breiten Massen des Volkes wieder zu gewinnen, in ihnen wieder den festen Glauben zu erwecken, daß nur in der gedankelosen Unterwürfigkeit unter Gehorsam und Junker vorrechte ihrer Seelen und Leiber Heil gemahleitet ist. Zur Erreichung dieses Zweckes greifen sie — ein Schema geht mehr, als es hat — zu dem alten Mittel, das Volk vor der Sozialdemokratie gründen zu machen.

Zu gleicher Zeit erschienen in den beiden führenden Organen der Sozialdemokratie, in der „Junkerzeitung“ und in der „Sozialdemokratischen Arbeiterzeitung“, vorgerichtet über den Artikel, die sich mit der Sozialdemokratie befassen und sie dem Volke als feindlich angegriffenen Popanz vorzeigen. Beide Artikel besaßen sich mit den unwürdigen Erscheinungen, von uns schon besprochenen beiden Brotschneidern Knautschs über die soziale Revolution. Die „Sozialdemokratische Arbeiterzeitung“ erziehung zum Hochverrat“; die „Junkerzeitung“ gibt ihm den Titel „Die sozialdemokratische Gefahr im Kriegsfalle“. Durch das bei allen unehrlichen literarischen Stoffschneidern beliebte Mittel, Sätze aus dem Zusammenhang herauszureißen und dadurch ihren Sinn zu entstellen, finden die beiden tugendhaften Organe ihr Ziel erreicht. Es erscheint deshalb nötig, diejenigen Sätze Knautschs herauszureißen, aus denen die Kraft und die Kreuzzeitung ihre Weisheit schöpfen, im Zusammenhang wiederzugeben. Knautsch beginnt mit der Erklärung, bis zu einem gewissen Grade lasse sich die Richtung der Entwicklung, nicht aber ihre Formen und ihr Tempo vorausbestimmen. Nur eines könne man mit Sicherheit von der kommenden Revolution sagen: „Sie wird ganz anders aussehen als ihre Vorgängerinnen“. Das ist die Eigentümlichkeit der heutigen Situation bestehe darin, „daß es in der Regel nicht mehr die Regierungen sind, die uns den schroffsten Widerstand entgegen-

sehen“. Es handle sich vielmehr um den Kampf einer ausgebeuteten Klasse gegen alle anderen. Knautsch fährt fort:

„Wären die letzten Revolutionen Empörungen der Volksmassen gegen die Regierung, so dürfte die kommende Revolution — abgesehen vielleicht von Russland — mehr den Charakter eines Kampfes des einen Teiles des Volkes gegen den anderen führen und darin, aber auch nur darin weniger dem Typus der französischen Revolution und mehr dem der Reformationskämpfe nahe kommen. Fast möchte ich sagen, sie wird weniger einer plötzlichen Empörung gegen die Obrigkeit und mehr einem langdauernden Bürgerkrieg gleichen, wenn man mit dem letzten Wort nicht die Begriffe von wirtlichen Kriegen und Gemeln verbande. Wir haben aber keinen Grund, anzunehmen, daß bewaffnete Interventionen mit Barrikadenkämpfen und ähnlichen kriegerischen Vorkommnissen heute noch eine entscheidende Rolle spielen können. Der Militarismus kann nur noch dadurch gewonnen werden, daß das Militär selbst unzuverlässig erachtet, nicht dadurch, daß es vom empörten Volke besiegt wird.“

Wie die kommende Revolution nicht in einem Barrikadenkampf bestehen würde, so sei auch nicht von einer Hungersnot zu erwarten, die den Zusammenbruch des Bestehenden zu erwarten. Dagegen könne der politische Streit eine Rolle spielen. Weiterhin erläutert Knautsch — und hier hat der Fährlicher mit schmutziger Hand zugriffen — die historische Möglichkeit, daß ein Krieg die Entwicklung beschleunigen könne:

„Ein Mittel, die politische Entwicklung zu beschleunigen und dem Proletariat den Besitz der politischen Macht in die Hände zu spielen, kann auch ein Krieg werden. Der Krieg hat sich schon oft als ein sehr revolutionärer Faktor erwiesen. Es gibt historische Situationen, in denen eine Revolution notwendig ist zum weiteren Fortschritt der Gesellschaft, die revolutionären Kräfte aber so schwach, die herrschenden Kräfte so stark sind. Man darf nicht an eine Notwendigkeit der Revolution in dem Sinne glauben, als erlangen die aufstrebenden Klassen im richtigen Moment aus immer die rechte Kraft dazu. So zweifelhaft ist leider die Welt nicht eingerichtet. Es gibt Situationen, wo es unbedingt erforderlich ist, daß eine herrschende Klasse durch eine andere abgelöst wird, die erstere aber dennoch die letztere in steter Unterdrückung zu erhalten weiß. Dieser Zustand aber zu lange, dann verkommt und zerfällt die ganze Gesellschaft. Sehr oft aber vollzieht sich solcher Situation ein Krieg die Aufgabe, der aufstrebende Klasse nicht gewachsen ist. Er vollzieht dies auf zweierlei Wegen: Ein Krieg kann nicht geführt werden ohne die Anspannung aller Volkskräfte. Befiehlt ein tiefer Zwiepsalt in der Nation, dann zwingt der Krieg die herrschende Klasse, der aufstrebenden Klassen zugehen zu machen, sie an dem Gemeinwesen zu interessieren und ihr so eine Macht zu verleihen, die sie ohne den Krieg nicht erlangt hätte.“

Ist die herrschende Klasse zu einem solchen Opfer nicht fähig oder ist es dazu schon zu spät, dann führt der Krieg nur zu leicht zu einer Niederlage nach außen, die dann den Zusammenbruch im Inneren nach sich zieht. Er führt

ein Regime, das in der Armee seine vornehmste Stütze sieht, indem er diese zerbricht.

So hat sich der Krieg nicht selten als ein zwar brutales und verheerendes, aber doch wirksames Mittel des Fortschritts unter Umständen erwiesen, wo die anderen Mittel versagten.

Die deutsche Bourgeoisie, z. B. war durch die Verlegung des ökonomischen Schwerepunktes Europas an die Küstenländer des atlantischen Ozeans und durch den dreißigjährigen Krieg und seine Folgen zu geschwächt, um durch eigene Kraft den Feudalabsolutismus zu stürzen zu können. Sie war nur durch die napoleonischen Kriege und dann durch die Kriege der Bismarckischen Ära. Das Vermächtnis von 1848 wurde überhaupt durch die Kriege der kontinentalrevolutionären Mächte durchgeführt, wie schon öfters dargelegt worden.“

Knautsch sagt noch hinzu: „Man mißverstehe mich nicht. Ich unterlege hier, ich prophete nicht und noch weniger spreche ich hier Wünsche aus. Ich unterlege, was kommen kann, ich erkläre nicht, was kommen wird, und schon gar nicht fordere ich, was kommen soll. Wenn ich hier vom Krieg als einem Mittel der Revolution spreche, so soll das nicht heißen, daß ich den Krieg wünsche. Seine Gefahren sind so entsetzlich, daß heute wohl nur noch militärische Fanatiker den traurigen Mut aufreiben können, mit folgendem Satz nach Krieg zu verlangen.“

Aber selbst wenn eine Revolution nicht ein Mittel zum Zweck, sondern ein Endzweck wäre, der um jeden Preis, auch den blutigsten, nicht teuer erkaufte wäre, könnte man nicht einen Krieg als Mittel wünschen, die Revolution zu entfesseln. Denn er ist das irrationalste Mittel zu diesem Zweck. Er bringt so entsetzliche Zerstörungen mit sich, schafft so ungeheuerliche Anforderungen an den Staat, daß er eine Revolution, die aus ihm entspringt, aus schwärze mit Aufgaben belastet, die ihr nicht eigentlich sind und die vorübergehend fast alle ihre Mittel und Kräfte absorbieren. Dabei ist eine Revolution, die aus einem Krieg entspringt, ein Zeichen der Schwäche der revolutionären Kräfte, oft eine Ursache weiterer Schwächen, schon durch die Opfer, die er mit sich bringt, wie durch die moralische und intellektuelle Degradierung, die ein Krieg meist herbeiführt. Also enorme Vermehrung der Aufgaben des revolutionären Regimes und gleichzeitige Schwächung seiner Kräfte. Daher scheitert eine Revolution, die einem Krieg entspringt, leichter, oder sie verliert frühzeitig ihre Triebkraft. Wie ganz anders wirkte die bürgerliche Revolution in Frankreich, wo sie eine Erhebung des Volkes entkam, als in Deutschland, wo sie durch die Feilsche von Krigen investiert wurde! Und die proletarische Sache hätte aus der Erhebung des Barrierenproletariats weit größeren Nutzen gezogen, wenn sie ihm nicht vorzeitig durch den Krieg von 1870/71 aufgegangen worden, sondern erst in einem späteren Zeitpunkt vor sich gegangen wäre, in dem die Barriere die genügende Kraft erlangt hätten, um Louis Napoleon und seine Bande ohne Krieg davon zu jagen.“

Das sind die Sätze, durch welche Knautsch nach der „Sozialdemokratischen Arbeiterzeitung“ und über welche die „Junkerzeitung“ bemerkt:

100

(Red. dr. Verh.)

Am die Freiheit.

Geschichtlicher Roman aus dem Deutschen Bauernkrieg 1525 von Robert Schwegel.

„Es stehen ja Galgen in Würzburg, schlagen wir seinen Namen daran“, rief Leonhard Weiler.
„Recht wohl, und ich will eine laubere Tafel mit seinem Namen machen“, summte ihm Hans Schmalz, der ein Schreiner war, zu.
„Aber, Bruder, ich bin noch nicht zu Ende“, so nahm Hans Firer jetzt wieder das Wort: „Der andere Vort, den wir singen, hatte nichts Schreckliches am Schloß. Wie er bekannt hat, sollte er den Bürgern bei allen Feilheiten bedauern, mit eine Stunde länger mit der Hölle zu verweilen, wenn er helfen könnte. Ihre Bedrängnis sei gar groß, schon gingen ihnen das Wasser aus.“
„Nun, lieben Freunde“, rief Florian Geier in die frohe Erregung hinein, die jetzt Platz griff, „da die Nothener Bürger Sünde da sind, so dürfen wir uns wohl des getrosten, daß der Frauenberg unter ist, ob denn der Bischof kommt.“
Ein flüchtiger Schritt auf den Steinplatten veranlaßte ihn, einen Blick nach dem Eingang zu werfen, und in höchster Ueberstimmung rief er: „Der Wendel Spiler!“ Wie war das möglich? Der war ja in Heilbronn. „Ich bin es aber wirklich, Ihr Brüder“, erwiderte er mit rauher Stimme, Florian Geiers Mund schüttelnd, und wollest Ihr mich mit einem Trunk Wasser willkommen heißen, so werd' ich's Euch danken.“ In einem Zuge war er von Weiler nach Weibingssfeld geritten und eben vom Sattel stehenden, Stiefel, Kleider, Haare, Bart, Gesicht trugen die überbeulenden Spuren vom Stände und Schmutz des letzten Weges. Jörg Weiler verließ die Kirche, um den Wunsch des Kanzlers zu erfüllen, der sich auf der nächsten Bank erhebt niederließ und fortfuhr, während die Räte und Hauptleute ihm neugierig umringten: „Der Verfassungsauspruch hat seine Arbeiten einwilligen einfließen und ansehnlicheren mitteilen; denn in diesem Augenblicke ist der Truchsess wahrscheinlich in Heilbronn und bedroht Weibingssfeld mit seiner Wache. Denn die liegt ihm zunächst am Herzen.“

„Wo, an Weilerborn heißt er sich die Räte aus“, überbot Hans Firer die Unruhe, welche ob dieser bedenklichen Mitteilung entstand.

„Ihr würdet recht behalten, wenn keine Bürger so fest wären, wie seine Mauern“, antwortete Spiler. „Aber als ich mich auf die Reif begab, war Er eigener Schwäger, der Bürgermeister Meier, mit dem Stadthalter und Berie nach Stuttgart hinausgeritten, alldas der Truchsess bereits sein Hauptquartier hatte, um mit ihm wegen der Unterwerfung Weilerborns zu verhandeln.“

„Hui Teufel“, rief der Bäd Hans Firer mit burburrotem Kopf. „Wär ich dort gewesen, ich hätt' s nimmer gelitten.“

Das Geschick, das über diese Verheerung entfiel, bewies die hohe Spannung, in der sich die Gemüter der Anwesenden befanden. Jörg Weiler brachte einen Krieg Wein aus dem Weilerhaus zum Vordien, das neben der Kirche lag, und Wendel Spiler leuchtete, nachdem er seinen Durst gelöscht hatte: „Es ist bitter zu bedenken, wie alles anders wurde, vom Schwertwund bis zum Untertan, wenn Ihr, wie es zu Weibingssfeld beschlossen worden, anstatt hier festzuhalten, dem Truchsess in die Hände gefallen wäret. Er hätte alsdann das Oberland nicht dämpfen, das Unterland nicht überziehen können.“

„Ist es ihnen nur auf, schaltete Florian Geier ein; denn der Krieg und ich haben leider tauhen Dingen gerichtet.“

„Und vor fünf Tagen ist es bei Weiblingen zu einer mörderischen Schlacht gekommen“, fuhr Spiler fort. „Die Württemberger haben sich mit großer Ueberzahl gewehrt, wie auch vor dem; aber zuletzt haben sie weichen müssen. Ueber zwei Tausend von ihnen liegen gefallen und auf der Flucht erloschen voraus. Alle Wege, alle Wälder sind voll von Flüchtlingen, und wo der Truchsess in ein Dorf oder Städtlein ersieht, da hat er den Finger bei ihm und scharf ihm reiche Arbeit. Auf die Weiblinger des gereinigten Glaubens hat er es besonders abgesehen. Es geht ihm aber ein absonderlich großer Schrecken voraus. Das sind seine Eisenreiter und das Volk nennt sie Jörgs Tod.“

„Mag er nur kommen, wir fürchten uns nit“, rief Jakob Köhl und schlug sich mit der Faust auf die Brust.

„Wendel Spiler nahm den Haden seines Verdictes wieder auf: „Alldas die Weiblinger zum Berg der Weiblinger ergriffen, thaten wir, was in unseren Kräften stand, der Vöder, Schilmer und ich. Da aber die Weiblinger hier bei den

Dennwäldern liegen, so hatte unsere Aufsammlung keinen fonderlichen Erfolg.“ Die Landleute waren wohl willig zu fechten, alle die Städte waren zgg und hatten bereits ihre Aufwerungsschreiben an den Truchsess eingeschickt. „Uns fe ist zuverläßliche Stützpunkte, war bei der geringen Macht, die wir sammeln konnten, jeder Widerstand aussichtslos, zumal der Truchsess die Flüchtlinge von Weiblingen, die der Jüdelin Rohrbach bei Weibingssfeld sammelte, geribrenete. So bin ich denn hierher geeilt, Freunde, Brüder. Der Sieg unterer Sünde wird nicht hier sondern in Württemberg ausgefochten. Schlagen wir den Truchsess aufs Haupt, so schlagen wir damit alle unsere Feinde aus dem Land.“

„Der lange Venhart ließ kein mächtiges Schwert flirrend gegen den Steinhoden und rief: „Recht hat er. Zu dem Woffen denn!“ Auf dem Truchsess entgegen!“

Der Ruf fand jedoch nur geringen Wiederhall. Kurz bevor, der Weiblingermeister und Schultheiß von Weiblingen, lagte Werner, die Weiblinger, und hielt Franzken, seine Schwaben.

„Und das Weib ist uns näher als der Stiel“, fügte Jakob Köhl hinzu.

Jörg Weiler und Hans Firer drohten beiden mit den geballten Fäusten und Wendel Spiler starrte sie an, als ob er nicht recht gehört hätte.

„Das ist die wahre Freiheitsthebe, die nur an sich denkt und den Bruder zu Grunde gehen läßt“, bemerkte Florian Geier bitter.

Aber auch die Würzburger sind unsere Brüder, und wir haben ihnen geholfen, nicht von ihnen zu lassen. Bis daß der Weiblinger gerufen ist, wandte der Warrer Bernhard Bülten leben ein, moxant der Bretheimer Weiler murkte: „So weh, ihr's gescheh!“

„Das wäre kein Grund, Bruder Warrer“, hielt diesem der oberste Hauptmann des Lanberkauens, Hans Kolbenbach, ein breit und fest auf sich ruhender Mann, entgegen. „Denn wir haben nicht gehört, wie übel es auf dem Schloß ausseht, auch haben aber auch gehört, daß der Bischof Konrad mit dem Weiler großen und im Norden der Genneseher mit dem Landgrafen von Hessen uns bedroht.“

„Und im Osten der Markgraf Kasimir“, ergänzte Georg von Burgberstein, der Hauptmann der Markgrafen, „den wir vor ein noch nicht dreißigjähriger Mann, der höchst selten einmal das Wort ergreift. Er hat sich an der Rothberger Grenze

Diese Ausführungen sind das unangehörigste, was jemals seitens der Sozialdemokratie der bestehenden Staatsgewalt geboten und angewandt worden ist. Wir würden daher zur, diese Ausführungen mit einem einzigen Worte als zu bezeichnen, was sie in der Welt sind. Die Herrschaft des Reichs ist zur Waffenerhebung bestimmt. Sie soll die Unterwerfung der Bevölkerung erfüllen, der der sozialdemokratische Theoretiker in der von uns zitierten Weise Ausdruck giebt.

Roth und Kreuz. Sie fordern dann den Vorhang der sozialdemokratischen Partei auf, Kautsky bin sich abzuscheiden und zu erklären, sie seien mit ihren Vorlesungen nicht einverstanden. Das habe die Blätter nach dem Staatsstreich förmlich, sich selbst überlassen. — Wenn Roth und Kreuz Zeitung so lange warten wollten, bis der Parteivorstand oder unsere Parteipresse unsere Kautsky demontiert, dürfte ihnen die Zeit sehr lang werden. Was Kautsky in klarer, gründlicher Weise auseinanderlegt, ist vielmehr nur das, was alle Parteigenossen, die sich mit den von Kautsky behandelten Problemen befassen haben, sich gleichfalls schon gesagt haben.

Es wird höchst anzu sehen sein, wenn die Schwarzröcher-Artikel der Roth und der Kreuzzeitung in den nächsten Wochen die Kunde durch die kleine Propagandapresse machen, und wenn der davon erwartete Erfolg gänzlich ausbleiben würde. Der Vorhang zieht eben nicht mehr an die Schürze der Sozialdemokratie, wie dies das Vorrecht dieser bleiben, die in der Zeit und in der Kreuzzeitung ihr Wesen treiben. Denn der einzige Vorhang, den es giebt, ist der Verrat des eigenen Volkes, und den betreiben die frommen Blätter mit einer Ausdauer, die jede Konkurrenz aus dem Felde schlägt.

Zum Zollkrieg.

Die Zolltarifkommission nahm gestern die Risse auf verschiedene Glaswaren nach der Vorlage an. Nur die Risse auf optische Gläser erfordern eine Genehmigung. Geheimrat Rodas bemerkte bei Beratung des Abkommens „Glas Metalle und Waren daraus“, die Vorlage enthalte bei Glaswaren nur Zollermäßigungen, die Formulierung entspreche den Wünschen der Vorparlamentarier. Der badische Ministerdirektor v. Scherer erklärte hierauf, in der angegebenen Lage zu sein, namens der badischen Regierung sich in diesen Rissen für die Vorlage auszusprechen zu können. Als darauf der Abg. Grottel bemerkte, Ministerdirektor Scherer habe wohl konstatieren wollen, daß es ein Ausnahmefall, wenn er einmal für die Vorlage eintrete, erwiderte dieser, die badische Regierung habe dem Zolltarif zugestimmt und siehe auch noch heute auf dem Boden der Vorlage. Sie habe aber natürlich auch Separatforderungen. Er habe heute nicht zum erstenmal für die Vorlage gesprochen.

Die Sozialdemokraten beantragten bei allen Positionen Zollfreiheit.

Bei Position 771 wurde die Beratung auf Freitag vertagt.

Tagesgeschichte.

Salz, 25. Juli.

Vojadomsky als göttlicher Dulder.

Fast die gesamte Presse spricht sich dahin aus, daß Graf Vojadomsky, als ihm am Donnerstag der Geduldsboden riß, thätigst das Schicksal des Zolltarifs als leicht möglich hingestellt habe, wenn er das auch nicht mit den direkten Worten gesagt hat, die ihm in den Mund gelegt wurden. Die Frankf. Ztg. schreibt zu der Spitze: „Selbst dem göttlichen Dulder Vojadomsky ist die Geduld in der Zeit fast zu Ende gegangen. Er ist heftig geworden gegen Herrn Baasche, der „alles kann“, ein wahrer Idealer Vertreter der Politik der Sammlung, zugleich Agrarier und nicht Agrarier, Schutzgüter und freihändlerischen Reminiszenzen.“ Nicht an dem Widerstand der Agrarier allein scheiterte der Zolltarifentwurf, sondern innerhalb der verbündeten Regierungen selbst haben Gegner des im Bundesrat mit Not und Mühe zusammengebrachten Kompromisses. Es habe wie eine Lieberkeuschung gewirkt, als Herr Baasche ausplauderte, daß die Anträge auf weitere Zollherabsetzungen, die er gestellt hat, im Einverständnis und auf Anregung gewisser Bundesregierungen von ihm gestellt seien. Die Sache sei nicht neu. So wird's oft gemacht. Wenn eine Regierung im Bundesrat sich nicht die Finger verbrennen will, und das Feuer scheuen ja die meisten, dann kommt sie hülflos für sich selbst zu Hilfe, als sie frecht sich dann hinter Reichstagsabgeordnete hinter ihre Landsleute im Reichstage. So was gibt es denn Bundesgenossen in Berlin? Und denen lauscht sie gelegentlich Anträge, mit denen sie im Bundesrat nicht herausgetreten oder unterlegen ist. Wer etwa noch zweifelt hätte, daß dieses brauenkräftige Lieberweck des Zolltarifs, das als stiftliche Frucht der berühmten Politik der Sammlung gedacht war, zum Äpfel der Zwiertack werden

müßig, der haben die Verhandlungen der Zolltarifkommission einen Befreier bezeugt; das wisse man doch selbst in Nordsee einsehen.

In Nordsee weilt der Reichstagsrat. Er hält sich weit vom Schuß, während Vojadomsky, der „göttliche Dulder“, nach wie vor die Weibungsverwildernde innerhalb der Bundesregierung besetzen muß.

Die Flucht vor „Wohlthaten“.

Die Arbeiter der Kruppischen Fabriken in Essen nahmen vor einigen Tagen in einer Versammlung einstimmig folgende Resolution an:

Die von ca. 1000 bei der Firma Krupp beschäftigten Arbeiter behielten die Beschlüsse der Versammlung der vielfach von Nichtarbeitern ausgesprochenen Meinung über die Kruppischen Fabrikeinrichtungen. Die Einrichtungen können als Wohlthaten in dem ihnen zugehörigen Sinne nicht anerkannt werden, da die Kosten abgesehen davon, die den Arbeitern die Beiträge zu zahlen, von dem Lohn in Abzug gebracht werden, die Arbeiter aber durchaus keine Rechte an die Kruppen geltend machen können, dieselben mit Ausschließen aus den Diensten der Firma Krupp auch als Mitglieder der Kruppen anzusehen, ganz gleich, ob die Entlohnung mit oder ohne Berücksichtigung der Arbeiter erfolgt, die in keinem Falle aber die zwangsweise einbehaltene Beiträge zurück erhalten und unter keinen Umständen Vorkontenpflichtig machen können. Da Entlohnungen von 10 bis 20wöchiger Dienstreise erlangen, berechnen sich der Schaden einzelner Personen auf viele hundert Mark. Die jährlichen Beiträge betragen sich auf durchschnittlich 35 bis 30 Mark, das Einzahlungsgebot in Höhe von 6 bis 8 Mark.

Durch die erwähnten Kruppen wird die Freiheit des Arbeitsvertrages aufgehoben, indem es die Firma in der Hand hat, mißliebige geordnete Arbeiter durch Kündigung des Arbeitsvertrages die durch Kruppenbeiträge erzwungenen Vermögensrechte vorzunehmen. Dadurch werden die vermeintlichen Wohlthateneinrichtungen zu einer Fessel, die den Arbeiter in seiner Meinungs- und Bewegungsfreiheit hindert.

Darum fordert die Versammlung die gelegende Körperlichkeit — Reichstag an, gesetzliche Bestimmungen zu treffen, welche den Arbeitern unter allen Umständen wenigstens die von ihnen geleisteten Beiträge sichern. Diefelbe Forderung wurde bereits von über 7000 Kruppischen Arbeitern erhoben in Versammlungen, die am 6., 14., 15., 16., 25., 28. März und am 4. April d. J. stattfanden. Die Versammlungen waren einberufen vom Deutschen Metallarbeiterverband, vom christlichen Metallarbeiterverband und vom Christ-Unionischen Verband der Maschinenbauer.

Da es noch immer Leute giebt, welche der Meinung sind, der reiche Mann in Deutschland, Kanonen- u. Panzerkrupp, sorge für seine Arbeiter aus beste, so ist es notwendig, die von den Arbeitern Krupp's angenommenen Resolution bekannt zu geben.

Ein, der sich als Soldat fühlte.

Vor dem Bremer Ober-Kriegsgericht stand wegen großer Mißhandlungen von Zivilisten mit Waffengewalt der Mann Klunzif Bandel vom Regiment Kavallerie in Gelmwig. Der Vaterlandsverteidiger war wegen obiger Delikte am 13. Juni dem Kriegsgericht der 12. Division in Reibe zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden, hatte aber gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Am zweiten Ofteriertag hatte der Vaterlandsverteidiger Lust, sich mit Zivilisten zu reiben. Die Gelegenheiten schien ihm günstig, als am Abend der Arbeiter Sittler ihn höflich um Feuer für seine Zigarre bat. Groß antwortete der Mann: Für Sie habe ich kein Feuer. Als der Zivilist sagte, er solle sich nicht aufregen, ging der Mann mit georgem Säbel auf den Zivilisten los. Dessen aus dem Hause kommende Mutter, eine alte Frau, die den Mann bat, er solle verhalten, sah, wie er mit der scharfen Seite des Säbels u. blutig, den Kopf des Zivilisten an der Stirn, und mit dem fünfzig Prozent weniger arbeitstüchtig ist. Nun kam der Arbeiter Wägel aus der Wohnung und redete dem Mann zu, nicht mit dem Säbel zu schlagen und die alte Frau nicht so zu maßregeln. Da antwortete der Soldat: „Was, Sie wollen auch noch was haben?“, und veretzte dem zweiten Zivilisten zwei wichtige Schläge mit der scharfen Säbelseite über, daß er blutüberströmt beunruhigt zusammenbrach. Die Kopfhaare war samt Knochen durchgeschlagen und das Gehirn blögelegt. Er ward ins Krankenhaus geschafft, wo er vier Wochen behandelt wurde. Die Ärzte glaubten zuerst, der so schwer Verletzte würde sterben. Er hat jetzt oft noch starke Schmerzen, kann nicht arbeiten und die Folgen sind nach Aussage des Sachverständigen nicht abzuheilen. Es kam nach der Verurteilung ein Antrag, den Wägel den Schlag rühmte sich der Soldat des Abends noch an einem Kameraden, er habe Zivilisten verbrochen. Der Verteidiger, Justizrat Geisler-Gleiwitz, beantragte mildere Verurteilung, der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Tschirwitz, Verurteilung der Verurteilung. Das Ober-Kriegsgericht verurteilte den Schläger zu einem Jahre Gefängnis.

Im Verhältnis zu anderen Urteilen ist der rabiate Mann noch sehr gelind weggegangen. Aber ist er denn wirklich der

Schuldige? Ist nicht vielmehr der wahre Schuldige in dem Systeme zu finden, das den Soldaten in den hinterbrannten Glauben verleiht, er sei etwas Besseres als das Hirtpöbel, das aus seinen Eltern und Geschwistern besteht.

Ein Kenner der Marine.

spottet in der in Kolof erschienenen Zeitschrift Meer und Küste über die Vermummung der deutschen Kriegsflotte. Er schreibt: „Verhöhnung, alle Marinen haben Schiffe, die sie offensichtlich selbst für nichts Besseres halten, als für ein verunglücktes Experiment — nur wir nicht! Die Riffenpanzer der Siegfried-Klasse haben „voll und ganz befristet“, die an die extremsten, von uns seiner Zeit so sehr bewerteten Bauten der kaiserlichen Marine erinnernde Kaiser-Klasse repräsentiert, die höchsten Schiffschiffe der Welt“ und vergleicht mehr, mit einem Wort, die deutsche Flotte ist „die beste der ganzen Erde.“ Es behaupten wenigstens unsere gewerbetätigen Flottenbegeisterungs-Schriftsteller. Andere Leute denken anders darüber.“

Der Verfasser erzählt dann, daß kürzlich eine große Umfrage bei den Fischleuten aller Länder veranstaltet wurde, welches die besten Schladtschiffe seien. Einmal — und zwar von deutscher Seite — sei an hervorragender Stelle die Westerbach-Klasse (eine verbesserte Kaiser-Klasse) genannt worden. „Auff! heute ein Kreuzer vom Stapel, und es stellt sich bei den Proben heraus, daß er eigentlich nicht Fisch, nicht Vogel ist, daß er statt mindestens 21 Seemeilen pro Stunde mit Mühe und Not 19 Meilen Probefahrtgeschwindigkeit erreicht, so — schweigt man sich möglichst gründlich aus. Passiert aber gar einmal irgend ein Unglück, so wird Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, um in meisterhaft diplomatisch abgefaßten Berichten der Verheerung zu können, daß irgend wo ein Vergehen irgend ein Versehen begangen worden ist. Man denkt an die „Grundberührung“ des Schiffes Kaiser Friedrich III.“

Es giebt,“ schreibt der Verfasser weiter, Marine-Experten genug, die selbst hier zu wissen und einsehen, daß ein solches Vorgehen nach jeder Richtung hin nur schädlich und gefährlich ist, aber man weiß, daß in beider Fragen Opposition bei uns nicht sehr beständig ist.“

Das erklärt das Schweigen der Vorkontrollierten, entschuldigt es aber nicht. Schließlich ist es heute ebenig gut wie in alten Zeiten einfach Pflicht für jeden, die Wahrheit zu sagen, und die im Staatsdienste stehen, haben unersetzlich die Pflicht ganz besonders; denn die Steuerzahler haben, mögen sie wollen oder nicht, die Opfer für die Marine zu bringen.

Die Volksstimme in Posen ist so erregt, daß ein polnischer Kammerherr, wie wir schon berichtet haben, empfinden hat, Wilhelm II. möge seine Krone auf Posens auf nächstes Jahr verziehen. Jetzt teilt auch ein sehr staatsrechtlich denkender Mann mit, ihm teilt aus nationaler Freundschaft wiederholt ähnliche Wünsche entgegengetreten, welche von der lebhaftesten Begegnung vor Ausbruch des aus höchste gesteigerten polnischen Fanatismus diktiert seien. Besonders gerne Kenner des Ostens und des polnischen Volkscharakters sehen der Wiener Kaiserreise mit recht bangen Gefühlen entgegen. — Darüber sollte man sich doch wahrlich nicht wundern.

Erziehung zum Hohverrat. Die Verfasserschaft der im Februarart der vorliegenden Nummer behandelten Artikel der Roth und der Kreuzzeitung wurde vom Vorwärts dem Max Lorenz zugeschrieben, der bekanntlich einige Zeit sich als Sozialdemokrat geberdete und auch unter Schönbalm mehrere Monate in der Redaktion der Leipziger Volkszeitung saß. Heute kommt die Roth und Kreuzzeitung auf die Antwort des Vorwärts zu, jedoch aber teils von beiden Blättern demontiert die Verfasserschaft des Lorenz, der somit als Autor des Artikels gebankmarkt ist.

Als Nachfolger Landmanns, des bisherigen bairischen Kultusministers, wird der bairische Gelehrte in Wien, Herr Herr von Bodenwits, bezeichnet.

Zusland.

Frankreich. Vom Kulturkampf. Am Mittwoch war der letzte Termin, an welchem die nicht autorisierten geistlichen Schulen ihre Schließung freiwillig vornehmen konnten. Alle die Schulen, die dies bis dahin nicht getan hatten, wurden von diesem Zeitpunkt an amtlich geschlossen und verweigert. Auch am Mittwoch abend fanden in Paris Demonstrationen statt. Die Kerkerläden durchzogen die Straßen mit den Rufen: Hoch die Freiheit! Hoch Kaderfort! Hoch das Heer! Nieder mit den Juden! Im Studentenbetrieb wurden antireligiöse Demonstrationen veranstaltet. Vier hundertenge einige Tausend Manifestanten die Straßen mit den Rufen: Nieder mit den Pfaffen! Hoch Combes! Bei einem Zusammenstoß feindlicher Demonstranten soll ein Priester durch einen Messerstoich in den

und dem es im Lauf der Nacht zu entziehen gelang, hat es mit erzählt.

Es gab wahrlich unter den Zuhörern, zu denen sich die aus der Kirche kommenden Bauern gestellt hatten, starke Herzen genug. Selbst die härtesten übertrifft jedoch bei solch ausgesetzter Barbarei ein Organ. Die schwarze Formantion lachte wie eine Wahnsinnige auf.

„Ich stelle es nicht, wie ein Heldherr seine Ehre vor Witt und Nachwelt durch solche Greuel schänden kann“, äußerte Wendel Wippler, als er sich vor dem Richter, in dem er herberge, vom Florian Geyer verabschiedete. Seine Zeit kam solche Schandthaten im Gedächtnis der Menschen zu auslösen.“

Der Schandhafte Wund mußte wohl, warum er jult ihm zum obersten Feldhauptmann wählte,“ erwiderte Florian Geyer. „Wenn eine solche Sache, wie es die Herren, noch zu retten ist, dann bedarf es dazu des gemessensten Mannes.“ Florian Geyer ließ darüber sein bereits verheißenes Mittagsmahl vollends im Stiche. Ein Zimbis im Gericht, wohn er sich einige Stunden später begab, um gemeinsam mit Wendel Wippler den Feldzugsplan zu beraten, mußte ihn schädlich halten. Bis in die Nacht lagen sie beisammen. (Fortsetzung folgt.)

Seitens.

— Ein triftiger Grund. Der Sanierungsprose sollte eigentlich nach vier Wochen dauern. Er fand aber das ein jämmerliches Ende, weil man infolge der langen Dauer des Prozesses und der großen Anzahl der schwer belasteten Angeklagten einen Zusammenbruch der Anklagebank befürchtete. Diefen neuen Bankrott wollte man vermeiden.

— Wastische Gewerkschaft. Präsident: „Haben Sie für Ihren Kandidaten eine Entschuldigungsgrund?“ Wastländer: „Ja, Herr Präsident, ich bin Alkoholgegner!“

In unserem diesjährigen

Sonderverkauf



bieten wir unserer werten Kundschaft



außergewöhnlich
günstige

Kaufgelegenheit!

Es kommen vom 25. dieses Monats und folgende Tage zum Verkauf:

Grosse Posten Herren-, Damen-, Mädchen-, Knaben- und Kinder-Sommer-Schuhwaren.

So lange die Vorräte reichen, offerieren wir:

für Herren:

Satin-Schnürstiefel mit Wachsleder-Beleg	Mk. 10 50
Schnallenstiefel, eleg. Facon, bequem und fein	Mk. 9 80
Hochleder-Schnürschuhe, genagelt, recht hart	Mk. 3 90
Braun Ziegenleder-Schnürschuhe, prima Ausführung	Mk. 5 75
Reiseische, weich und schön	Mk. 1 20
Cord-Hausische, Lederohle, Fleck	Mk. 1 15
Starke Blausch-Pantoffel, starke Lederohle	Mk. 98



für Damen:

Braun Leder-Knopf- u. Schnürstiefel, sehr elegant	Mk. 5 90
Schwarze Leder-Spangenschuhe, extra hart gearbeitet	Mk. 3 75
Braun Leder-Spangenschuhe, sehr dauerhaft	Mk. 3 35
1a. Hochleder-Hausische, Ei-Ausschnitt engl. Absatz	Mk. 2 70
Korking-Morgenschuhe, Gummiung engl. Absatz	Mk. 1 65
Schwarz und braun Leder-Hausische, Absatz	Mk. 1 45
Cord Hausische, Lederohle kleiner Absatz	Mk. 78
Elegante Sommer-Pantoffel, extra leicht	Mk. 78
Starke Blausch-Pantoffel, gute Lederohle	Mk. 78



für Mädchen, Knaben und Kinder:

Cord-Hausische, Länge 24-29	Mk. 58
Lederohle, Fleck, Länge 30-35	Mk. 68
Hochleder-Knopfstiefel, Länge 22-24, Absatz, genagelt	Mk. 1 95
Braun Ziegenleder-Spangenschuhe, sehr dauerhaft, Länge 22-24	Mk. 1 95
Schwarz Ziegenleder-Schnürschuhe, Lackblatt, Länge 22-24	Mk. 1 75
Schwarz Ziegenleder-Spangenschuhe, kleiner Absatz, Länge 22-24	Mk. 1 75
Erklingstiefel, zum Schnüren	Mk. 88
Ziegenleder-Chrenschuhe, mit Solette, Länge 17-22	Mk. 75
Fahresische, zum Schnüren	Mk. 25

Turnschuhe,
Sportschuhe,
Radfahrerschuhe und Sandalen.

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

Conrad Tack & Cie. Schuhfabriken

Deutschlands bedeutendste
Burg bei Magdeburg.

Verkaufshaus Halle

1 Schmeerstraße 1.

1500 Arbeiter und Beamte.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse d. Tischler und andere gewerblichen Arbeiter.

(Verwaltungsstelle Halle a. S.)
Sonntag den 27. Juli nachmittags 4 Uhr im Saale der „Königsburg“

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung pro 2. Quartal. 2. Verschiedenes.
Die Ortsverwaltung.

Konsumverein f. Weissenfels u. Umg.

Freitag den 1. August 1902

bleiben unsere Verkaufsstellen bis nachmittags 5 Uhr wegen Inventur geschlossen.

Sonntag den 3. August Marken-Abgabe von früh 8 Uhr bis mittags 12 Uhr und zwar die Mitgliedsnummern von 1-450 in der Reichsfrone und von 451-908 und was noch neu beigetreten ist in der Zentralhalle.

NB. Unsere geehrten Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß infolge Einführung eines neuen Markensystems alle Marken abgeliefert werden müssen, da dieselben nach dem 1. August d. J. keine Gültigkeit mehr haben. Kleine Marken sind bis 30. Juli cr. in den Verkaufsstellen umzutauschen. Die Verkaufsstellen für Bäderwaren werden später bekanntgegeben.

Der Vorstand:
Srlsig. Rath. Grlsig.

R. Wagners, Restaur.,
Feine Küche, Bäckerei.
Heute Freitag: Knechtelsteigen.



Sonnabend
Schlachtfeste.
Fr. Peters,
Blumenthalstraße 27.

Warum
Som vereinigt Uebermüde ge-
grüßt. Unter ärztlicher Kontrolle
angefertigt.

Weil
dieselbe durch seine unerschöpfbaren
Eigenschaften u. hohen Nährwert
jede Sorge um das Gedeihen der
Kinder fernhält.

Karl Koch's Nährweibad
regelt den Stuhlgang, verhindert
Verdauungsstörungen. In Ditten
und Packeten zu 10, 20, 30 u. 50 Pf.
zu haben in den bekannten Ver-
kaufsstellen und allen besseren
Drogenhandlungen.
Kein Kusten mehr,
Karl Koch's Kustemittel.

Als Geschenk passend!
Beruf der Hausfrau und Mutter.

Ein unentbehrlicher Ratgeber für junge Hausfrauen und Mütter
in allen Angelegenheiten des Hauswesens.
Ernährung, Erziehung und Gesundheitspflege der Kinder
nebst einer Sammlung bewährter Hausmittel u. Ratsschläge in Krankheitsfällen.

Mit Anhang:
Ausführliches, praktisches und einfach bürgerliches Kochbuch.
Von Clementine Horn.

Preis elegant gebunden 1 Mark.
Zu beziehen durch sämtliche Austräger und
Volksbuchhandlung, Geiſtſtraße 21.

Zu Wasserfahrten, Kinderfesten, Sommerfesten, Landpartien

Lampions,
Stocklaternen, Fackeln, Luftballons.

Größte Auswahl. Billigste Preise.
Halle a. S.
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90.

storden sind 24 männliche Mitglieder, 1 weibliches Mitglied, 12 Ehefrauen und 94 Kinder. — Für Angehörige von Wittgliebrern machte die Kasse folgende Aufwendungen:

Kostenlos	1281.15 M.
Wochen	774.70 "
Grantschuldschreiben	72. — "
Stempelgeld für Ehefrauen	486. — "
— Kinder	1810. — "

zusammen 3873.74 M.

Das Gesamtvermögen betrug am Jahresabschluss 63 403 Mark und hat sich gegen das Vorjahr um 2000 M. erhöht.

Reimfreie Kinderhilfe.

Die Übernahme der von Stadt zu ermäßigten Preisen für Denkmäler des 1. Kaiserregiments zu liefernden Reimfreien Kinderhilfen ist, wie vorzusprechen war, eine so geringe gewesen, daß der Magistrat sich genötigt sieht, den Abgabebestand zu erweitern, wenn nicht der ganze Verzicht ins Wasser fallen soll. Der Magistrat gibt darum bekannt, daß seit jeder Woche die Abgabe der Milch auch auf denjenigen Teil der Stadt ausgedehnt werden ist, der südlich vom 1. Bezirk liegt und von der Saale an alle Straßen umfaßt bis zum Steinweg, der Bödmitzgerstraße und der Ludwigstraße. Der Magistrat sagt noch hinzu:

Wir wiederholen hierbei, daß die Milch gegen Marken erhältlich ist, die außer wie bisher in der Köhnen-, der Strich- und der Engelstraße auch in der Reimfreien-Kasse und in der Apotheke zum Deutschen Kaiser abgegeben werden. Der Marken bis 5 Uhr nachmittags geholt hat, erhält am darauffolgenden Tage Milch. Die Milch wird durch besondere Wagen der Dalkleisen-Walcker in Solbitterliefers abgeholt. Für die Solbitterliefers ist an den Wagnern ein Milchkübel markiert abzuliefern und der Betrag von 10 Pfennig zu zahlen. Pfandgeld für die Milch wird nicht erhoben. Alles Nähere ist aus den gedruckten Belegungen zu ersehen, die in den obengenannten Markenausgabestellen unentgeltlich an jedermann herausgegeben sind. Die Einrückung ist nicht eine Form der Reimfreiheit.

Wir empfehlen den Arbeiterfrauen, einen Verzicht zu machen und um ihrer Kleinen willen die kleinen Unbequemlichkeiten zu überwinden, die mit dem Bezuge der Milch verbunden sind.

ig. Ein neuer Trick. Den Zeiten das Geld aus der Tasche zu locken, wird gegenwärtig von Agenten einer Berliner Firma in folgender Weise angewendet. Zunächst erhebt einer dieser Agenten und bittet um die Erlaubnis, nach irgend einer Photographie ein Bild malen zu dürfen, und zwar „nur zum Zweck der Veranschaulichung“. Der Auftraggeber, ein Mann, dann eine Photographie ausgehändigt worden ist, entsetzt er sich mit vielem Dank für die ihm erwiesene Gefälligkeit. Nach ein paar Tagen kommt ein anderer Agent, zeigt das unerste Bild und läßt es auf seine Nichtigkeit prüfen, bei welcher Gelegenheit er dann mit der Empfehlung von Bilderrahmen beginnt, und schließlich die Kunst des Bildmalens davon abhängig macht, daß mit dem Bilde gleichzeitig ein Rahmen geliefert wird. Damit ist der Zweck erreicht; denn mit dem Rahmen läßt sich das Geschäft zugleich die Streubeschreibung beschaffen. Also Vorsicht!

Infall. Seit morgen wurde am Wettsteinplatz ein 5-jähriger Knabe von der Straße Nr. 23 überfahren. Das Kind trug einige Schmutzschürzen davon; den Richter soll seine Schuld treffen.

Eine Maß- und Gewichtschreibung wird in der Zeit von Mitte September bis Mitte November bei den Gewerbetreibenden der ersten Klasse festzusetzen. Die Gewichte und Maße können, um Bestimmungen aus dem Wege zu sein, vorher auf dem Markt zur Prüfung vorgelegt werden.

Für den Schlacht- und Viehhof sollen 400 Zentner gutes Vieheneu- und Lucheneu geliefert werden. Angebote bis 29. Juni vormittags 11 Uhr bei der Verwaltung des Schlachthofes einzureichen.

Wahlprüfung. Die Wahlprüfung von Teilen der Jakob- und Bertramstraße soll auf dem Wege des Wettbewerbs vergeben werden. Bewerbungen sind bis 29. Juli vorm. 10 Uhr auf dem Stadtkommando einzureichen. Derselbe Termin ist bestimmt für Bewerbungen um die Kapitalisierung der Magdeburgerstraße zwischen der Bertramstraße.

Ein Anfall entstand Mittwochabend auf der Verbergerstraße. Dort führte ein dem Steinwegmeister Reimnig gehöriges Pferd vor Ermattung nieder, und es dauerte lange Zeit, bis sich das abgetriebene Tier so weit erholt, daß es nach dem Stalle geführt werden konnte.

r. Nieten. Nächsten Sonntag soll hierbeifolgende eine Gaisung zum Gewinn neuer Volkshaus-Annoncen vorgenommen werden; gleichzeitig sollen für Nieten und die dazu gehörigen Decken die Zwanglosen Wähler zur Verteilung gelangen. Die Genossen werden ersucht, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. Die Verteilung des Materials findet Sonnabend abend statt, und es darf dazu besonders keiner der Bezirksführer fehlen. Auch ist das Erzielen aller tätigen Genossen sehr erwünscht, damit die Arbeit nicht nur auf einige Schultern entfällt. Die Gölme-Mitglieder der Kolonne wird auch willkommen sein.

Reis. Der neu gegründete Konsum-Verein hält am Sonntag, den 27. Juli, seine erste General-Versammlung in Schmidts Restauration in der Gartenstraße ab. Die Versammlung beginnt um 2 Uhr nachmittags, da von 5 Uhr das Lokal wieder frei sein muß. Die Versammlung wird den Vorstandbericht über die bisherigen Arbeiten entgegennehmen und über die Gründung des Geschäfts o. beschließen. Es ist also notwendig, daß sich alle Mitglieder daran beteiligen. Höchst wichtig ist aber auch, daß möglichst alle Frauen der Wittgliebrer mit in die Versammlung kommen, denn die Frauen, die ja zumeist Einkäufer der Waren sind, haben an all den Einrichtungen das weitestgehende Interesse. Sie haben auch selbstverständlich das Recht, über alles mitzusprechen. Wären sie sich also eingehend und alles kümmern und die stattfindenden Versammlungen recht fleißig besuchen. Wenn der Mann verhindert ist, soll mindestens die Frau ihre Rechte wahrnehmen. **S. Volkswichtig** bei Bitterfeld. Als Jenfor füllte sich der Wert vom Breußigen Hofe. Er verlangte vom Gesangsverein Hoffnung, daß dieser keine freiwirtschaftlichen Arbeiterlieder singe. Natürlich gab der Verein die einzig richtige Antwort, indem er einfach auszog. Das schied gerade noch, daß ein Gastwirt sich annähen dürfte, um Arbeitern vorzuschreiben, was wir singen und was wir nicht singen sollen. Die Leute sollten doch froh sein, daß die Arbeiter ihr teures Bier trinken. Allerdings sind die höchsten Arbeiter nicht ohne Schuld an dem Übermut der Wirtin. Obwohl von den Einwohnern unseres Ortes an 90 Pro. Arbeiter sind und bei der vorigen Reichstagswahl von 683 abgegebenen Stimmen 483 auf unseren Kandidaten entfielen, können sich nur wenige anfragen zur gewerkschaftlichen und politischen Organisation. Unsere Gegner haben doch auch Augen, und manchmal bliden sie sogar scharfer als die Arbeiter. Wo soll bei ihnen aber der Respekt vor der Arbeiterklasse herkommen, wenn die Arbeiter zwar mit dem Munde sich als sozialdemokratische Schreier erweisen, nicht aber das thun, was die allererste Pflicht jedes Parteigenossen ist, nämlich sich politisch und gewerkschaftlich zu organisieren? Die Arbeiter sollten deshalb nicht auf die Wirtin schelten, weil diese ihre Säle nicht zu Versammlungen hergibt, sondern auf sich selbst.

or. Nordhausen. Die Infolge des großen Streiks gegründete Genossenschaft der Raubarbeiter macht in einem Flugblatt „auf aufmerksam, daß noch hundert von den bekommen sind, die sich nicht gemessene Raubarbeiter nach dem Streik keine dauernde Beschäftigung gefunden haben. Da der Raubarbeiter der Genossenschaft ein anerkannt beliebtes Produkt ist, werden die Arbeiter dringend gebeten, diesem Produkt ihre Raubarbeit zuzuwenden, damit es möglich ist, möglichst viele der aus dem Raubarbeiter entlassenen zu beschäftigen.“

Halberstadt. Der Herrlich Gurlermann gestorben! Mittwoch nachmittag ist im Saluator-Krankenhaus Genosse Friedrich Gurlermann gestorben. Der Verstorbene hat ein Alter von 69 Jahren erreicht. Gurlermann hat sich in seinem langen Leben stets als ein treuer, überzeugter Anhänger der modernen Arbeiterbewegung, und zwar sowohl der politischen wie der gewerkschaftlichen, bewährt. Er gehörte anfänglich der Lassalleischen Richtung an und wurde als einer der Berliner Delegierten auf den Einigungs-Kongress in Gotha entsandt.

Seinerzeit war denn auch Halberstadt inermittlicher Organist und Agitator; er belietete wiederholt die höchsten Vertrauensämter der Partei (u. a. war er eine Zeitlang Reichstagskandidat für den Wahlkreis Halle-Merseburg), wobei ihm dann auch die üblichen Zusammenhänge mit der Polizei und den Verhören nicht erspart blieben. Mehrere Male wurde Gurlermann längere Zeit unter Gefängnisurteilen anbringen. Bis vor einigen Jahren war er der Vertrauensmann der Maurer in Halberstadt, in welcher Eigenschaft er auch im Auftrag des Zentralvorstandes ausgedehnte Agitationsreisen machte.

Weiter ist der Lebensabend des Gen. Gurlermann kein unruhiger gewesen. Vor einigen Wochen wurde er plötzlich verhaftet wegen angeblichen Stillsitzensverbrechens. Der Umstand, daß Gurlermann nach einigen Tagen wieder aus der Haft entlassen wurde, beweist wohl zu Genüge, daß die Anklage, wenn nicht völlig unrichtig, so doch höchstens nur halb übertrieben war. Genosse Gurlermann hoffte, daß er in der Gerichtsverhandlung die Grundlosigkeit der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen werde nachweisen und dadurch seine Ehre wiederherstellen können.

Der Halberstädter Genossenkreis, so schwer es ihnen fiel, seine ansehnliche Art-Entbindung Gurlermanns von seinen verschiedenen Parteiamtämtern.

Es ist ein tragisches Verhängnis, daß die letzten Lebensstage des Genossen Gurlermann verduhelt hat. Kein Zweifel, daß der Schmerz über dieses für ihn wie für die Partei gleich peinliche Verhängnis seinen Tod beschleunigt haben wird. Die Genossen werden sich der hohen Verdienste Gurlermanns um die Partei und die Gewerkschaften jederzeit gern erinnern und leiner mit Achtung gedenken. Möge dem Entschlafenen die Erde leicht sein!

Magdeburg. Carl Schulze verheiratet. Der famose Mörder des Instituts für Förderung und Übung der Kultur in Afrika, der heute für Sidarta anwerben und dabei die Kanton erfinden sollte, ist verheiratet worden. Der Magdeburger Zentral-Anzeiger, der sich der Warnung unseres Magdeburger Kinderzuges angeschlossen hatte, meldet aus München: „Der angehende Carl Schulze ist nunmehr verheiratet und hat aufgehört, das Institut für Afrika zu betreiben.“

Magdeburg. Ein netter Prozeß scheint, wie die Volkstimme berichtet, in nächster Zeit zu kommen.

Am letzten Donnerstag fand von dem heiligen Gewerbegericht ein Termin statt, der sich gegen die hier wohnende Modistin Fr. Stavenberg richtete und bei der wegen der zur Strafe kommenden delikaten Vorgänge die Defensivliste ausgeschrieben werden mußte. Die angeklagten Ermittlungen werden erweisen, daß das Modestier, ein langhaariges Bredien geübt hat, die mit dem eigentlichen Zweck einer Schneiderin in gar keinem Zusammenhang stehen. Ein Fabrikbesitzer, mehrere angehende Kaufleute, auch ein Arzt, der mairischellig anatomischer Studien halber das „Modestier“ bulg Modestier hieß, und fünf amtierende Schneiderinnen, die in der betreffenden Wäbchen, dem an sie gerichteten Verlangen nachzugehen, ist es zu danken, daß die Geschichte ein für die Beteiligten unangenehmes Nachspiel vor dem ordentlichen Gericht haben wird.

Fräulein S. Wenn Privatier leben. Am letzten Sonntag verließ der Arbeiter Genosse Murgas in dem Gollhof zur grünen Tanne, wohin er sich begeben hatte, um dort etwas zu rauchen; er wurde nach kurzer Zeit in der Laube stehend aufgefunden. Der hingerichtete Arzt konstatierte, daß der Tod durch Herzschlag erfolgt ist. Murgas ist Vater von drei Kindern, wozu nun ihre Gattin kommt, und ein Kind erkrankt darüber, was der arme Unterkommen sein sollte; er wurde durch die Polizei nach seiner Wohnung transportiert; jedoch der Witw vom Kaufe sowie die Frau des Verstorbenen erklären, daß er hier nicht aufgenommen werden könne, so daß der Tote nach der Leichenhalle transportiert werden muß. Die Frau konnte den Toten nicht abgeben, nicht aufnehmen? Weil sie keinen Platz für den Toten hatte. Denn ihr ganzes Familienheim, besser Obdachslauf, besteht aus einer Stube, in der geschlafen, gekocht, gegessen wird, ein Raum für alles. Wie berechtigt ist angeklagt, solcher Zustände unsere Forderung nach einem Reichshaus zu sein? Die Arbeiterwohnungen sind, die Arbeiter und Denkmäler der Arbeiterbewegung baut er nicht. Während sich die Bourgeoisie in den heiligen Hotels und den besseren Privatwohnungen ihr Leben in den heißen Tagen angenehm macht, ist für die armen Privatier kein Platz, wo sie ihren kühlen Köten hinlegen können. Und das in Halle a. S., wo die Natur die Schönheiten bietet und Tausende alljährlich Leib und Seele kräftigen!

Erzurum. Schulden zu verdienen ist gemeinlich nicht Brauch. Der hiesige Wismarschuldenerverein wollte es aber doch bei unserer Stadt probieren. Dieser Verein hat, mit großem Lärm und viel Geld, Erzurum am 1. März 1900 fertig gestellt. Die Säule aus bis auf 2500 M. Schulden fertig gebracht. Jetzt drängt es, und er will den ganzen Stempel mit den Schulden der Stadt „schenken“. Die Stadterhaltung ist aber so vermindert, nur schwindende Gehälter und Besätze zu acceptieren und hat das Geld zu schmelzen, daher vorerst den Betrag abgeben. Die 2500 M. restlich sind. Hier diese 2500 M. wird jetzt mit den patriotischen Gründen bei der Erzurum-Gandovertern geschnitten. Es kann lange dauern, bis sie zusammenfinden.

Aleine Provinzial-Verordnungen.

Erhöht hat sich aus unbekanntem Gründen der Landwirt Bruder aus Wettin. — Von seinem Eigentümern überfahren der Geldstrafe höher als 50 Mark. Der Tod trat sofort ein. In Wettin a. S. wurde der Schriftleiterleitung Dinge vom Coblenz-Verbandsrat in der Art und Weise unvorzüglich umgeben mit einem Gemisch in den Unterleib geschossen. Der unglücklich junge Mensch starb im Militärhospital, wobei man ihn gebracht hatte, weil im Krankenhaus ein Operationszimmer nicht vorhanden ist. In Wettin a. S. wurde der Coblenz-Verbandsrat in der Art und Weise unvorzüglich umgeben mit einem Gemisch in den Unterleib geschossen, wobei man ihn gebracht hatte, weil im Krankenhaus ein Operationszimmer nicht vorhanden ist. In Wettin a. S. wurde der Coblenz-Verbandsrat in der Art und Weise unvorzüglich umgeben mit einem Gemisch in den Unterleib geschossen, wobei man ihn gebracht hatte, weil im Krankenhaus ein Operationszimmer nicht vorhanden ist.

Kriegsgericht der 8. Division.

Unüberwindliche Abneigung gegen den Militärstand hatte den Hülfiler Franz Wilschke am 11. Komp. des 36. Inf.-Reg. veranlaßt, eine Selbstbeschädigung zu verüben.

Er hoch eine Wadel in seinen Arm, um sich zum Dienst untauglich zu machen. Als der Arm zu eitem begann, verständig er dem unterliegenden Arzt, was er gethan hatte. Die Wadel wurde entfernt und der Arm wieder geheilt. Der Angeklagte wurde wegen verführerischer Selbstbeschädigung und Verhöhnung von Gebrechen zunächst zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Diese Strafe verübte er bis zum 7. Juni in Spandau. Als er dann wieder in sein Regiment eingeleitet wurde, er sich am 22. Juni d. J. in 12. Ungerholmschuldig und verließ seinen Struppenteil, um in das Ausland zu ziehen. Er wurde jedoch bald wieder aufgegriffen und nunmehr wegen Fahnenflucht zu 1 Jahr Gefängnis und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

Wicht ausfallen seinem Untergebenen gegenüber benommen hatte sich der Unteroffizier Paul Fie in der Musikgasse des 72. Regiments in Torgau. Der Gefreite, Gottlob Conrad von demselben Regiment kam durch den Unteroffizier wegen Ungehorsams, Mißvergebung und Verletzung vor das Kriegsgericht. Am 10. Mai 99 der Unteroffizier mit seinen Instrumenten in die Kaserne und verlangte von Conrad, daß dieser ihm einen Stranz ausräume und sauber mache. Conrad befolgte diesen Befehl und war dem Unteroffizier auch noch, als er abends 1/11 Uhr zu Haus kam, bei dem Zurückmachen seines Bettes beistand. Schon am Nachmittag 10 beauftragte der Unteroffizier, nach der Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen, nicht gut zu streichen gewesen sei, weil er bei der Koppel die erste Geige, überhaupt bessere Instrumente spielte als der Unteroffizier und mehr verdient als derselbe. Im Ansehung, gerecht und vorwärtswärts behandelt. Der Unteroffizier, daß er mit dem Bett angelegte, um auf dem Bett zu liegen. Als er aber abends, auf dem Bett liegend, etwas vor sich hinlegte, habe der Angeklagte einmal im Bett „gesturmt“, um auf diese Weise sein Mißvergnügen kund zu geben und dann sei er plötzlich zum Bett herausgesprungen und habe geflucht, um ihn, dem Unteroffizier, ein schmutziges Bett zu streichen,

Streckau.

Sonntag den 27. Juli nachmittags 3 Uhr im Gasthof „Blind auf“
große Volksversammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten A. D. Thiele. 2. Die Schulgeldfrage. 3. Parteiangelegenheiten und Verschickenes.

Die Parteigenossen von Theisen und ganz besonders die Arbeiter von Streckau sind zu dieser Versammlung eingeladen. Voranständig wird Genosse Thiele bis zum Hauptkampf im nächsten Jahre nicht wieder in Streckau sprechen können.

Solzarbeiter-Verband, Halle a. S.

Sonnabend den 26. Juli abends 8 1/2 Uhr im Weissen Hof, Geißstr. 5.
General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Abrechnung vom Sommerfest. 3. Stellungnahme zu den Resolutionen Hannover, Stuttgart und Kassel. 4. Verschickenes.

Die Resolutionen sind in Nr. 25 der Solzarbeiter-Zeitung abgedruckt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.

Metallarbeiter-Verband

Sonnabend den 26. Juli abends 8 1/2 Uhr im Konzerthaus Karlstr. 14.
Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag über die Organisation von Fabrikbetrieben. 2. Die letzte General-Versammlung des Vereines deutscher Eisenarbeiter. 3. Verbandsangelegenheiten.

Sonntag den 27. Juli von nachmittags 3 1/2 Uhr ab in sämtlichen Räumen des „Bellevue“, Lindenstraße 78.

Sommer-Fest

für alle Sektionen, bestehend in Garten-Konzert, nachmittags Kränzchen, abends Ball. Während des Konzerts werden Blumenverlosungen und Preisstiche sowie Rinderteile abgehalten. Bei eintretender Dunkelheit Festzug für die Kinder.

Zahlreicher Beteiligung seitens der Verbandskollegen sieht entgegen Das Komitee. Arbeitstische erhalten im Bureau Freioprogramms.

Verband der Fabrikarbeiter u. Arbeiterinnen, Halle-Nord.

Sonnabend den 26. Juli abends 8 1/2 Uhr auf der „Wilhelmshöhe“
Mitgliederversammlung

Tagesordnung: Abrechnung vom 2. Quartal. Verbandsangelegenheit. Verschickenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Verwaltung.

Verband der Fabrik-Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Sonnabend den 26. Juli abends 8 1/2 Uhr in Knauth's Gasthaus „Zur Erlaufung“, Martinsberg 6

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Stiftungsfest. 4. Verschickenes. Einem zahlreich. Besuch der Kollegen sieht entgegen Die Ortsverwaltung.

Zentral-Krankenkasse Grundstein z. Einigkeit.

Versammlung

Sonntag den 27. Juli mittags 11 Uhr im Saale der „Worthburg“ Sara 51. Tagesordnung: 1. Abrechnung pro 2. Quartal. 2. Berichterstattung v. Abgeordneten von der General-Versammlung. 3. Verschickenes. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht Die örtliche Verwaltung.

Achtung! Gewerkschaften von Eisleben!

Die Genossen, welche sich an der
= Parthie =

am Sonntag den 27. Juli beteiligen wollen, werden ersucht, sich früh 8 1/2 Uhr bei Schulze zu versammeln. Der Abmarsch erfolgt punkt 9 Uhr. Um recht rege Beteiligung ersucht Das Komitee.

Radfahrerverein Stern, Halle a. S.

Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“.
Sonntag den 27. Juli nachm. 4 Uhr im „Weissen Hof“, Geißstr. 5

Kränzchen

Freunde und Gönner des Sports sind willkommen. Der Vorstand. Die umliegenden Bundesvereine sind hierdurch eingeladen.

Gasthof z. Mohr, Burgstraße 72.

Sonntag den 27. und Montag den 28. Juli
Braten eines Nieren-Kalbes a. Spieß.

Beginn des Bratens am Spieß vormittags 10 Uhr. Vormittags 11 1/2 Uhr großes Frühstück-Konzert. Nachmittags großes Konzert und Ball. Anfang 3 1/2 Uhr. Alles Nähere durch die Plakate und im Gefelle. U. a. Auftreten berühmter Ritzbilder etc. Für Fr. Bier etc. und gute Bedienung ist bestens gesorgt.

Restaurant zur Linde, Trotha, Mühlgrabenweg 9.

Sonntag vormittags
Hühner-Auschießen. wozu einladet Chr. Mänicke.

Rekolation Felseneller, Zeitz.

Sonnabend den 26. Juli
Händchen-Auskegeln.

Roter Adler, Trotha.

Sonntag von nachmittags 3 1/2 Uhr an
öffentliche Ball-Musik.

Restaurant u. Cafe z. Mansfelder Schürer.

Sonnabend und Sonntag
großes Hühner-Auschießen. Freundl. ladet ein Gustav Fiedler.

Aufmerksam

machen wir auf den Verkauf unserer

Schuhwaren

zu noch nicht dagewesenen billigen Preisen.

Segeltuchschuhe für Damen, Herren und Kinder

Saffranschuhe

Touristenschuhe für Damen und Herren

Rossl. Mädchen-Knopfstiefel bis Größe 35 nur 3.50 Mk.

Farbige Spangenschuhe für Damen nur 2.90 Mk.

Lastingschuhe für Damen nur 1.10 Mk.

Herren-Zugstiefel elegant und dauerhaft nur 4.90 Mk.

Pantoffeln von 25 Fig. an u. a. m.

Deutsch-Amerik. Schuhfabr. G. m. b. H.
nur 84 Leipzigerstr. 84.

Allgemeiner Konsum-Verein Giebichensteiner Konsum-Verein Beamten-Vereine

erhalten Konsummarken und zwar für
Manufaktur, Leinen, Baumwollwaren, Kleiderstoffen, Semden, Gardinen,
Teppiche, Wolle, Korsetts, Posamenten, Kurzwaren, und meine anerkannt
dauerhaften **Schuhwaren.**

Ferner für Damenpuß, Hüte, Damenkonfektion, Herren- und Knaben-Anzüge
sowie Arbeiter-Garderobe gewähre ich
oder jedem Käufer werden **10% Rabatt** in Abzug
gebracht.

Jeder Käufer erhält beim **Rabatt-Sparbuch** oder meine **Wertmarken**

H. Elkan, Leipzigerstraße 87.

Raufhaus 1. Ranges sämtlicher Bekleidungsartikel.

Sozialdemokr. B. Hue

Sonnabend den 26. Juli abds. 8 Uhr
im Deutschen Kaiser
Haupt-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäftsberichte. 2. Anträge zum Streiktag. 3. Bericht. Nichtmitglieder und Frauen sind willkommen. Der Vorstand.

Zentralverband d. Zimmerer

Sonnabend den 26. Juli abds. 8 1/2 Uhr
bei Streicher
Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Bericht über das Stiftungsfest. 3. Verschickenes. Der Vorstand.

Drechsler, Zeitz.

Sonnabend den 26. Juli abds. 8 1/2 Uhr
im Reichslinger
Sektions-Versammlung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Sonnabend den 26. Juli abds. 8 1/2 Uhr
bei Schindler, Gartenstraße 45.
Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1901. 2. Abrechnung vom 2. Quartal. 3. Agitation und Verschickenes. Da die Tagesordnung sehr wichtig ist, so wird ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen, damit dieselbe erledigt werden kann. Die Ortsverwaltung.

Düten

in 5 Bd.-Packung zum Zentnerpreis.
Zigarrenbeutel

in allen Größen.
imit. Pergamentpapier

nach Gewicht oder in Bogen,
echt Pergamentpapier

nach Meter und Bogen,
Butterbrotpapier

in Rollen sowie in Bogen.
Albin Hentze,

24 Schmeerstraße 24.

Altes Gold, Silber, Uhren, Mägen, Wanduhren und dergleichen faust
Pohlmann, Dadrstraße 6, I.

Dauerhafte **Bücherverwaren** empf.
R. Katsch, Albrechtstr. 23.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.
Gastspiel

des rühmlichst bekannten
Leonhardy Haskel-

Ensembles.
Erfolgreiche Burlesk-Gesellschaft

4 Damen, 6 Herren.
Neues Programm.
Der alte Wolf.

Bosse in 2 Akten.
Serauf:

Der Lumpenball.

Große Burleske mit Gesang in 2
Abteilungen.
Unverleiblich an Komik.
Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller
am Niederhof, nächste Nähe des
Kauptbahnhofs.

In den prächtig illuminierten
Gartenanlagen:
Romulus-Trio,

mod. Kräftigkeit mit hervorragenden
neuen Tris.
Lola Lieblieb, Traboujourbrette.

Phil Tosca's
lebende Aquarellgemälde.

5 Damen. Neue Serie. 2 Herren.
Edi Blum, genannt „Schwächer“,
Salonhum. mit aktuell. Programm.

Mr. Zetto, der unformliche Jongleur. Durchschlagender Vacherfolg.
Schwester Zaharett,
Virtuose Musikal. Klavierspieler.

Eras Kolla,
Koffim-Soubrette.
Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Reparatur-Werkstatt

von
Hermann Wolf, Schuhmachermstr.

Mühlgasse 2.
gr. Schuh- u. Stiefel-Lager,
empfehlte sich dem geehrten Publikum
bestens.

Maß-Geschäft.
Mitglied des Spar- u. Rabattvereines.
Dahelbst eiserne Wendelette z. v.
Mühlgasse 2.

Reeller Ausverkauf

nur noch kurze Zeit infolge
Fortzuges **beraufe**

Englische Lederhosen, blaue Anzüge,
Sweaters, Sporthands, Chemisches,
Kajschleider u. reißwoll. Kleiderstoffe,
Steppdecken, Korsettstoffe, Gardinen,
Lischwäde, Leibwäde, Bettwäde,
Schürzen jeder Art u. Größe, Bettdecken,
seid. Hünder, Posamenten, Kurzwaren,
sowie sämtliche Ausstattungsartikel
zu **unvorstelligen Preisen.**

K. Rühlemann v. Giebichenst.
Burgstr. 7.
Nähe der Post.

Zur Anfert. v. Schuhwaren jed. Art.
nur naturgem. empf. sich Fr. Herold,
Körnerstr. 60, und Petersbergstr. 44.
Spezialität für Fußleidende. Schnell-
Reparatur u. Wertstatt für alle Arten
Schuhwaren.

Dei heutige Einkommenbewegung

und die
Aufgabe der Volkswirtschaft.

Von **Eduard Bernstein.**
Agitation-Ausgabe. — Preis 10 Pf.
Zu beziehen durch die
Volkswirtschaftshandlung.

Geübte

Mäntelnäherinnen
geübt. **Gebr. Sernau.**

Frauen und Mädchen,
welche das Mäntelnähen erlernen
wollen, können sich melden bei
Gebr. Sernau.

Anständige Schlafstelle zu vermieten
Münznerstraße 28, I. r.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme beim Begräbnis meines so
früh dahingegangenen guten Mannes,
unseres Vaters, Schwiegervaters, Bruders,
Schwagers und Onkels, des
Herrn **Eduard Siederer**

herzlichen Dank. Besonderen Dank dem
Zentralverband der Maurer u. Zentral-
Krankenkasse Grundstein zur Einigkeit,
sowie allen denen, die seinen Sarg so
reich mit Blumen u. Blumen schmückten.
Im tiefsten Schmerze
Die tieftrauernde Witwe nebst
Sindern.